
Hans-Joachim Kuhley

Hat Gott vergessen gnädig zu sein?
Trost aus Psalm 77



Hans-Joachim Kuhley

Hat Gott vergessen
gnädig zu sein?
Trost aus Psalm 77

Daniel 

1. Auflage 2001
© Daniel-Verlag
Lychener Str. 7, OT Retzow
17279 Lychen
www.daniel-verlag.de

Umschlag: idee-grafik, Jürgen Benner
Druck: Brockhaus-Druck, Dillenburg

ISBN 3-935955-01-4

Ein Wort vorab

Warum all das Leid in der Welt? Warum gibt Gott auf so manche Rufe seiner Kinder scheinbar keine Antwort? Warum ...? Ja, diese Warum-Fragen, die Kinder Gottes immer wieder bewegen. Sie haben auch Asaph - den Autor von Psalm 77 - bewegt, und Gott hat ihn dabei nicht allein gelassen. Der Psalmist zweifelte an der Güte Gottes und an seiner Gnade. Er rutschte immer tiefer in die Mutlosigkeit. Plötzlich erkannte er die Ursache seiner Not, seiner Krankheit: seine starke Ichbezogenheit. Doch dann erinnerte er sich an das souveräne Handeln Gottes, dessen Weg im Heiligtum und in großen Wassern ist. Gott verfolgt seine Segensziele, ohne dass die Seinen die Schritte dorthin immer begreifen. Das ist die Botschaft Asaphs in diesem Psalm.

Wir freuen uns, dass durch die Drucklegung dieses Heftes der leicht bearbeitete Vortrag über Psalm 77 einem breiteren Publikum bekannt gemacht werden kann. Bruder Hans-Joachim Kuhley hat diesen Vortrag im April 1994 in Dillenburg-Eibach gehalten. Besonderer Dank gilt Franz Brockhaus aus Eibach, der das Abschreiben des Vortrags besorgte.

Retzow, im Oktober 2001

Psalm 77

Dem Vorsänger, für Jeduthun. Von Asaph, ein Psalm

Meine Stimme ist zu Gott, und ich will schreien; meine Stimme ist zu Gott, und er wird mir Gehör schenken.

Am Tage meiner Drangsal suchte ich den Herrn; meine Hand war des Nachts ausgestreckt und ließ nicht ab; meine Seele weigerte sich, getröstet zu werden.

Ich gedachte Gottes, und ich stöhnte; ich sann nach, und mein Geist ermattete. (Sela.)

Du hieltest fest die Lider meiner Augen; ich war voll Unruhe und redete nicht.

Ich durchdachte die Tage vor alters, die Jahre der Urzeit.

Ich gedachte meines Saitenspiels in der Nacht; ich sann nach in meinem Herzen, und es forschte mein Geist.

Wird der Herr auf ewig verwerfen und hinfort keine Gunst mehr erweisen?

Ist zu Ende seine Güte für immer? Hat das Wort aufgehört von Geschlecht zu Geschlecht?

Hat Gott vergessen, gnädig zu sein? Hat er im Zorn verschlossen seine Erbarmungen? (Sela.)

Da sprach ich: Das ist mein Kranksein. Der Jahre der Rechten des Höchsten

Will ich gedenken, der Taten des Jah; denn deiner Wunder von alters her will ich gedenken; *12 Und ich will nachdenken über all dein Tun, und über deine Taten will ich sinnen.

Gott! dein Weg ist im Heiligtum; wer ist ein großer Gott wie Gott?

Du bist der Gott, der Wunder tut, du hast deine Stärke kundwerden lassen unter den Völkern.

Du hast dein Volk erlöst mit erhobenem Arm, die Söhne Jakobs und Josephs. (Sela.)

Dich sahen die Wasser, o Gott, dich sahen die Wasser: sie bebten; ja, es erzitterten die Tiefen.

Die Wolken ergossen Wasser; das Gewölk ließ eine Stimme erschallen, und deine Pfeile fuhren hin und her.

Die Stimme deines Donners war im Wirbelwind, Blitze erleuchteten den Erdkreis; es zitterte und bebte die Erde.

Im Meere ist dein Weg, und deine Pfade in großen Wassern, und deine Fußstapfen sind nicht bekannt.

Du hast dein Volk geleitet wie eine Herde, durch die Hand Moses und Aarons.

Asaph hatte ein Problem. Er kam nicht klar damit, dass Gläubige und Gerechte leiden müssen. In Psalm 73 kam er nicht zurecht damit, dass es den Ungerechten, den bösen Leuten so gut geht. Aber hier kann er einfach nicht verstehen, warum einen Gerechten schweres Leid trifft. Wir müssen allerdings bedenken, dass Asaph ein Israelit war. Ihnen war verheißen, wenn sie Gott dienten, wenn sie seine Gebote hielten, würde es ihnen wohlgehen. Für Asaph war Leid schwerer zu begreifen als für uns. Und er war ein kranker Mann. Er schreibt in Psalm 73, Vers 14, von sich: „Da ich ja geplagt ward den ganzen Tag und alle Morgen meine Züchtigung da war.“ Er hatte nicht nur kurzzeitig, sondern beständig Leiden zu erdulden. Wir wissen es alle gut: Eine einmalige schwere Belastung stecken wir schon einmal weg, aber bei lange anhaltender Not wird es schwierig! Dabei macht es nicht so viel aus, ob es sich um ein organisches Leiden oder eine seelische Not handelt. Allerdings nimmt man körperliche Krankheiten oder Behinderungen leichter wahr; seelische Nöte unserer Mitmenschen bleiben uns oft verborgen.

Es gibt persönliche Probleme, über die man nicht so einfach sprechen kann. Man trägt in seinem Herzen oft schwer daran. Und das ist besonders dann der Fall, wenn man niemanden weiß, mit dem man darüber reden könnte. Ich bin überzeugt, dass sich viele Gläubige, junge und alte, mit irgendwelchen inneren Nöten abplagen. Manches wird von selbst nie ausgesprochen werden. Manchmal fühlen wir schon, wenn auch mehr unbestimmt, dass unser Bruder, unsere Schwester Kummer haben muss. Möge der Herr unsere Bruderliebe anfachen, damit wir es eher spüren, wenn da eine Seele ist, die unter einer Last seufzt und nicht recht weiß, wie und wem sie das kundtun kann. Oft genügt es schon, jemandem einfach ruhig zuzuhören, mit ihm zu beten. Das brauchen besonders Ältere, sie sind mehr als alle anderen einsam. Wir tun es leicht als normal ab, dass mit dem Alter auch die Probleme zunehmen. Trotzdem haben ältere Menschen das Bedürfnis, darüber zuweilen auch zu sprechen. Doch sie finden nur selten geduldige Zuhörer. Die meisten Jüngeren können nicht so leicht Zeit dafür erübrigen; sie sind heutzutage ziemlich eingespannt.

Asaph stellt zuerst die Frage, die sich in jeder Not wie von selbst erhebt: die Frage nach dem Warum. Aber diese Frage beantwortet Gott uns meistens nicht, jedenfalls nicht auf der Erde (vgl. Hiob 33,13). Es ist sicher auch deshalb nicht möglich, dass uns jedes Handeln Gottes schon in diesem Leben begreiflich wird, weil seine Gedanken nicht unsere Gedanken sind und weil seine Wege einfach höher sind als unsere Wege (Jes 55,9). Asaph muss wie viele vor und nach ihm einen längeren, schmerzhaften Prozess durchlaufen, der hier so ergreifend geschildert wird. Er führt dazu, dass er am Ende Gott vertrauen und sogar danken kann, ohne eine Antwort auf das Warum bekommen zu haben. Das macht diesen Psalm so ermutigend.

„Am Tage meiner Drangsal suchte ich den Herrn“ (V. 2). – Es ist wirklich das Beste, was wir in Bedrängnis tun können.

Einer unserer Söhne hat zwei Monate nach seiner Hochzeit erfahren, dass er Krebs hat. Eine ziemliche Zeit danach tat er zum ersten Mal einen Dienst am Wort und sprach über diesen Psalm. Er hat nur noch drei Jahre gelebt. Auf seinem Grabstein steht dieser Satz aus dem zweiten Vers.